



Skulptur

**Auf und Ab,
Spiralen und ‚Gekrissel‘:
geformte Gefühle im Draht**

Alexandra Semenova

7 Auf und Ab, Spiralen und ‚Gekrissele‘: geformte Gefühle im Draht

Alexandra Semenova

Einleitung

Gefühle sind schwer in Worte zu fassen. In universitären Räumen haben diese oftmals keinen Platz, dürfen nicht oder nur unter bestimmten institutionellen Regeln artikuliert und öffentlich gelebt werden. Dies erscheint paradox, da Wissen durch einen hybriden Verbund aus Emotionalität und Rationalität entsteht. Studierende erleben ihre Studienzeit ratio-emotional, sie ist durchzogen von den verschiedensten Erfahrungen, Erlebnissen, Stresssituationen und Glücksmomenten. Und dennoch erhalten diese komplexen Erfahrungen von Studierenden wenig Aufmerksamkeit – sowohl in und während der Lehre als auch in der Forschung, die diese Umstände genauer untersucht. In jüngerer Zeit mehren sich jedoch die Forschungen in diesem Bereich, die die Relevanz von Emotionen in der geographischen Auseinandersetzung mit Raum im Allgemeinen sowie in der Hochschullehre im Speziellen aufzeigen. Das Fem-Mentee Collective zeigt beispielsweise nicht nur die Notwendigkeit für die Auseinandersetzung mit Emotionen auf, sondern diskutiert auch, wie Räume für eben solche Diskussionen im universitären Kontext geschaffen werden können (Fem-Mentee Collective 2017: 591).

Gefühle in eine chronologisch erinnerte Erzählung einzubetten, ohne den Überblick über die Abfolge von Ereignissen zu verlieren, ist ebenfalls eine Herausforderung. Um sich diesen Problemen zu stellen, habe ich eine kreativ-künstlerische Methode entworfen, die dabei helfen soll, einen zeitlichen Ablauf von Gefühlen und Wahrnehmungen greifbarer zu machen. Erlebte Gefühle werden in diesem methodischen Vorgehen in einen Zeitstrahl aus Draht geformt. Mithilfe dieser Methode habe ich im Seminar bei Katrin Singer (s. Einleitung dieses Buchs) untersucht, wie Studierende des Bachelorstudiengangs Geographie ihren Weg zum und durch das Studium wahrnehmen und sich in diesem Lebensabschnitt fühlen.

Vorstellung der Methode

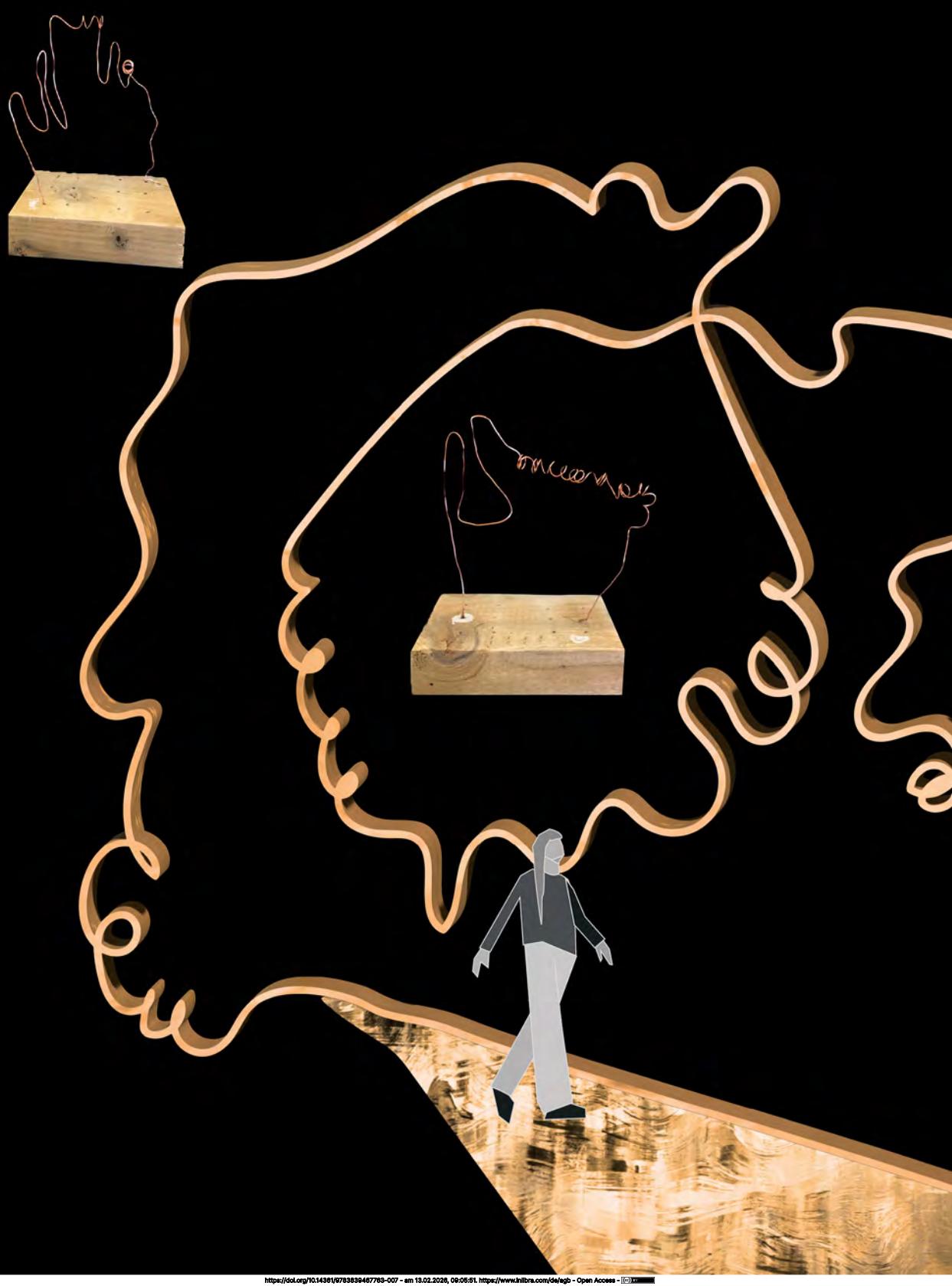
Die hier angewendete Methode lässt sich in der *künstlerisch-creativen Methodik* (Schmidt/Singer 2017) sowie im *life history research* (Adriansen 2012) verorten. Im Mittelpunkt steht die Sicht der Personen auf ihr Leben und die Geschichten, die sie darüber erzählen (ebd.: 2). Die Kombination aus einem kreativen Prozess und einer narrativen Herangehensweise kann helfen, komplexe Sachverhalte, Abläufe und Gefühle besser zu artikulieren. Der autobiografische Zeitstrahl, den die Teilnehmer:innen formen, unterstützt dabei, Ereignisse in einem bestimmten Zeitraum in ein Verhältnis zueinander zu setzen und deren emotionale Wahrnehmung zu dieser Zeit darzustellen (Leung 2010: 115). Das Formen des Drahtes erlaubt den Teilnehmenden, eine Skulptur zu erstellen und in einer anschließenden Beschreibung – die hier als Audiodatei aufgenommen wurde, möglich ist allerdings auch die Form eines Interviews – zu reflektieren. Durch die Vielfalt der entstehenden Formen wird ein umfassenderes Denken ermöglicht, das auch die Darstellung von Unwissen oder Ungewissheit erlaubt (Krieger 2019: 2).

Des Weiteren können anhand der Skulptur auch Gefühle ausgedrückt werden, die schwer mit Worten zu beschreiben sind.

Ziel dieser Methode ist es, eine Auseinandersetzung zum Themenpektrum ‚Gefühle und Wahrnehmungen zum Verlauf des Studiums‘ der teilnehmenden Personen zu schaffen und diese in einem zeitlichen Kontext abzubilden. Während eines kreativen, zeitlich von der Erläuterung abgetrennten Prozesses biegen die Teilnehmer:innen einen Draht, der einen bestimmten zeitlichen Abschnitt als Zeitstrahl abdeckt. Die leitende Frage hierzu lautet: Wie hast du dich auf deinem Weg des Geographiestudiums gefühlt? Dabei ist sowohl der Start- als auch der Endpunkt vorgegeben, und zwar sollten die Studierenden bei der Entscheidung, Geographie zu studieren, beginnen und an dem aktuellen Stand ihres Studiums enden.

Als Vorbereitung hatten die Studierenden bereits vor der Durchführung der Methode die Hausaufgabe erhalten, sich Gedanken zu ihrem Studium zu machen, wofür ich einige Fragen vorbereitet hatte (Wann hast du dich dazu entschieden, Geographie zu studieren? Wie hast du deinen Weg in das Fach gefunden? Wie hast du dich zu der Zeit gefühlt und wie fühlst du dich jetzt? Wie ist das Studium bisher für dich verlaufen? Gab es Höhen/Tiefen? Welche Ereignisse waren besonders wichtig für dich?). Eine fünfminütige Vorbereitungs- und Auflockerungsübung vor Ort am Tag der Methodenanwendung führte die Studierenden außerdem in die Darstellung von Gefühlen im zeitlichen Kontext ein. Hierbei sollten diese sich mit geschlossenen Augen ihren Weg zur Universität an diesem Tag vorstellen, wobei der Fokus auf ihren Emotionen und Empfindungen lag, und diesen mit einem Stück Kreide an der Tafel skizzieren. Anschließend wurden geeignete Werkzeuge zum Gestalten des Drahtes (z.B. Drahtzangen, Stifte zum Umwickeln des Drahtes) vorgestellt sowie Tipps gegeben, wie Ereignisse und Zeitabschnitte mithilfe eines Markers auf dem Draht dargestellt werden können. Ansonsten gab es keine weiteren Vorgaben, und die Teilnehmenden konnten ihrer Kreativität freien Lauf lassen bei der Formung ihres Draht-Zeitstrahls. Wichtig war hierbei, genug Zeit für den kreativen Prozess zu veranschlagen und die Gestaltung des Drahtes zeitlich von der anschließenden Beschreibung des Draht-Zeitstrahls bzw. Drahtweges – möglich auch in Form eines Interviews – abzukoppeln, damit die Teilnehmer:innen in einer ruhigen und angenehmen Atmosphäre an ihrem Kunstobjekt arbeiten konnten. Die vier teilnehmenden Studierenden saßen gemeinsam an einem Gruppentisch und tauschten sich über ihre Erfahrungen im Studium sowie über verschiedene Techniken zur Bearbeitung des Drahtes aus. Zeitweise wurde jedoch auch still für sich an den Kunst-/Skulpturobjekten gearbeitet. Fixiert wurde der Draht-Zeitstrahl bzw. Drahtweg in einem Holzblock mit vorgebohrten Löchern, in die die Enden des Drahtes hineingesteckt werden können. Nach der Durchführung der Methode im Seminarraum sollten die Teilnehmer:innen Audiodateien zu ihren Drahtwegen erstellen, in denen sie diese erläutern. Dabei konnten sie die Drahtskulptur frei beschreiben, wobei ihnen als Hilfestellung einige Fragen an die Hand gegeben wurden¹. Diese zielten auf die als besonders dargestellten Ereignisse auf dem

1 Folgende Fragen sollten den Studierenden bei der Beschreibung ihrer Skulpturen helfen: Welche Ereignisse/Abschnitte hast du auf deinem Zeitstrahl eingetragen? Haben die räumlichen Dimensionen des Zeitstrahls eine Bedeutung für dich? Wie hast du die Abschnitte dargestellt? Warum? Wie hast du dich in der Zeit gefühlt?





Zeitstrahl und die Bedeutung ihrer räumlichen Darstellung ab. Im Vordergrund stand hier die Frage nach den Emotionen zu den jeweiligen Zeitpunkten. Analysiert wurden die gestalteten Drahtwege als emotionales Abbild der Studienverläufe schließlich anhand der aufgenommenen Audiodateien.

Der Methodenmix generierte so unterschiedliche Formen von Wissen (Draht als Kunst-/Skulpturobjekt und aufgenommene Erläuterungen, möglich sind hier auch Interviews) über die emotionalen Empfindungen der Studierenden, indem diese ihren bisherigen Weg durch das Studium fokussiert auf ihre Gefühle und Wahrnehmungen hin betrachteten.

Ergebnisse

Hinsichtlich der Methode war eine wichtige Erkenntnis für mich, wie die Personen ihre Wahrnehmungen und Gefühle im Draht darstellten. In ihrer Forschung lässt Pamela Leung (2010) ihre Teilnehmer:innen einen autobiografischen Zeitstrahl auf Papier aufmalen, der nach oben verlaufen soll, wenn sie ein ‚Hoch‘ im Leben hatten, und nach unten, wenn es sich um ein ‚Tief‘ gehandelt hat. Auf dem vorgemalten Zeitstrahl sind die Richtungen vorgegeben (ebd.: 121). Für das Formen des Drahtes gab es bei der Aufgabenstellung keine derartigen Vorgaben. Die Teilnehmer:innen der hier vorgestellten Methode beschrieben ihre gestalteten Erfahrungswege und die Bedeutungen der Bewegungen, die in alle Richtungen verlaufen konnten, im Nachhinein selbstständig. Dabei ließ sich feststellen, dass die Hochs und Tiefs von mehreren Teilnehmenden intuitiv als binäre Gegensätze in den Draht geformt wurden. Positive Gefühle und Wahrnehmungen wurden durch einen nach oben gebogenen Draht dargestellt, zum Beispiel beim Start eines neuen Semesters:

„Dann ging es wieder hoch zum dritten Semester, weil ich das Gefühl habe, dass ich mich ganz gut eingelebt habe [...].“ (Teilnehmer:in 1, 05.12.2019)

Im Gegensatz dazu wird der Draht nach unten gebogen, wenn negative Gefühle abgebildet werden. So hat eine Person beispielsweise an einer nach unten gebogenen Stelle Probleme mit der neuen Wohnung gehabt und zu dem Zeitpunkt nur wenige Freunde am Studienort gefunden. Auch das nächste Tief wird mit negativen Gefühlen beschrieben, denn die Statistikklausur habe am Ende des ersten Semesters viel Stress bereitet. Dies zeigt, dass auch als sehr stressig empfundene Zeitabschnitte mit einer Abwärtsbewegung assoziiert werden:

„[...] ich war relativ unmotiviert und deswegen geht es da so runter [...].“ (Teilnehmer:in 1, 05.12.2019)

„Dann geht es so bergab an der Stelle, weil ich dann doch Heimweh hatte [...].“ (Teilnehmer:in 3, 05.12.2019)

In die Drahtwege sind außerdem Formen hineingebogen, die die Teilnehmer:innen als ‚Krissele‘, ‚Spiralen‘, ‚Wirbel‘ oder ‚Klumpen‘ bezeichnen. Damit werden individuelle Ereignisse dargestellt. Eine Person beschreibt die Form am Ende des Drahtweges als ein Durcheinander, welches nicht klar als positiv oder negativ, aber auch nicht mit einem bestimmten Gefühl beschrieben wird. Andere wiederum nennen zu besonderen Formen ihres Drahtweges für sie wichtige Ereignisse:

„[...] deswegen das Gekringelte und etwas Durcheinander, weil man doch keinen genauen Plan vom Studium hat, aber irgendwie macht es trotzdem viel Spaß und ... ja.“ (Teilnehmer:in 1, 05.12.2019)

„[...] deswegen geht die Spirale etwas hoch, da es doch kein einfacher Weg war, kein gerader, denn er war so ein bisschen ... ja ... spiraling, haha. Dann kommt der Knoten, das war so die Aufregung, denn das Semester geht da los. Dann dieser Wirbelknoten, weil alles neu und doch ein guter Start war.“ (Teilnehmer:in 4, 05.12.2019)

„Dann das erste Semester war sehr kleinkrisselig, war sehr stressig, sehr viel, und ich hatte mir viel zu viel vorgenommen. In die Semesterferien hat sich der Stress auch noch etwas hineingezogen, das ist hier der nächste schwarze Punkt mit vielen kleinen Krisseln.“ (Teilnehmer:in 2, 05.12.2019)

Die anderen Teilnehmer:innen haben auch Figuren in ihre Wege eingebaut, die symbolisch für bestimmte emotionale Ereignisse stehen. So gestaltete eine Person ein Herz in den Drahtweg hinein, welches für das Kennenlernen des:der Partner:in steht.

Die Drahtwege zeigen über die spezifische Zeitspanne des Studiums hinweg, wie dieses auch von externen Einflüssen geprägt ist und mit den anderen Lebensbereichen in Verbindung steht. Die Wohnungssuche oder soziales Wohlbefinden wirken sich auf das Studium aus und hängen mit diesem durch den Wohnort oder die Kontakte zu Kommiliton:innen direkt zusammen. Die Drahtskulpturen zeigen allgemein auf, dass die Studienzeit für die Studierenden eine emotional prägende Zeit ist. Die Formen im Draht bilden deutlich ab, dass es viele Hochs und Tiefs gibt, die gleichzeitig durchsetzt sind von verschiedensten Gefühlen, ausgelöst durch unterschiedliche Ereignisse.

Reflexion: Was hat geklappt, was nicht?

Das Ziel der Methode war, die Gefühle und Wahrnehmungen der Teilnehmer:innen in einem zeitlichen Kontext zu erfassen. Nach der Analyse konnte festgestellt werden, dass die Methode dafür gut geeignet ist. Die zeitliche (und räumliche) Trennung des Drahtbiegens und der späteren Erzählung – möglich wäre stattdessen auch ein Interview – bietet die Chance, dass die Teilnehmer:innen sich mit dem zu untersuchenden Zeitraum erst persönlich bzw. auf einer emotionalen Ebene auseinandersetzen, bevor darüber anschließend gesprochen und reflektiert wird. Dadurch werden potenziell mehr verkörperte und emotional erlebte Erinnerungen präsent, und der zeitliche Ablauf von Ereignissen lässt sich besser rekonstruieren. Das entstandene Kunstobjekt kann sowohl bei der Analyse miteinbezogen werden (z.B. wie bestimmte Gefühle und Wahrnehmungen im Draht dargestellt sind) als auch bei einem möglichen Interview als Stütze dienen (die zeitliche Abfolge von Ereignissen kann besser veranschaulicht und im Auge behalten werden, Bezüge zu geformten Stellen können hergestellt

und durch das Drehen der Skulptur neue Perspektiven diskutiert werden). Zudem hilft es den Teilnehmer:innen, Raum für Reflexion zu eröffnen, den sie zunächst nonverbal und kreativ zum Ausdruck bringen. Bei meiner Durchführung im Rahmen des Seminars war eine Beschreibung der Drahtskulpturen als Audiodatei eine gute Lösung. Jedoch kann ein anschließendes narratives Interview tiefere Einblicke in die Erzählungen der Personen geben, da Nachfragen zu bestimmten Ereignissen und wahrgenommenen Empfindungen möglich werden. Dies ist besonders bei den Emotionen spannend, denn häufig werden sie nicht direkt als Gefühl benannt, sondern im Kontext zum Ereignis beschrieben.

Die Durchführung der Methode hat gut funktioniert. Das Bereitlegen weiterer Werkzeuge für die Erstellung des Drahtweges – wie verschiedene Marker, Zangen oder Perlen – kann weitere Möglichkeiten eröffnen, den Weg individueller zu gestalten.

Eine Gefahr bei der Darstellung der Emotionen in dem Draht besteht darin, dass Gefühle in gegensätzliche Pole als gut oder schlecht eingeordnet werden. Bei den Drahtwegen der Studierenden hat sich jedoch gezeigt, dass viele Emotionen nicht eindeutig einer dieser beiden Kategorien zugeordnet werden konnten, sondern Formen und Drahtverläufe entstanden, die nuanciert beschrieben wurden. Die Teilnehmer:innen haben in einem anschließenden Feedback erwähnt, das Formen des Drahtes habe ihnen viel Spaß gemacht und Erinnerungen seien präsenter geworden. Eine Vorbereitungsübung an der Tafel fanden sie als Einstieg vor Ort sinnvoll. Die Möglichkeit, sich mit den anderen Teilnehmer:innen an einem Gruppentisch über persönliche Erlebnisse sowie Gestaltungstechniken des Drahtes auszutauschen, wurde positiv angemerkt. Eine ruhige Atmosphäre und die passive Rolle der forschenden Person seien außerdem besonders angenehm gewesen.

Literatur

- Adriansen, Hanne K. (2012): „Timeline interviews: A tool for conducting life history research“, in: Qualitative Studies 3 (1), S. 40-55.
- Fem-Mentee Collective: Bain, Alison L./Baker, Rachael/Laliberté, Nicole/Milan, Alison/Payne, William J./Ravensbergen, Léa/Saad, Dima (2017): „Emotional masking and spill-outs in the neoliberalized university: A feminist geographic perspective on mentorship“, in: Journal of Geography in Higher Education 41 (4), S. 590-607.
- Krieger, Debra (2019): „Malleable methodologies: Sculpting and imagination in embodied health research“, in: International Journal of Qualitative Methods 17 (2), S. 1-12.
- Leung, Pamela P. Y. (2010): „Autobiographical timeline: A narrative and life story approach in understanding meaning-making in cancer patients“, in: Illness, Crisis and Loss 18 (2), S. 111-127.
- Schmidt, Katharina/Singer, Katrin (2017): „Aneignung von Räumen durch Visualisierung“, in: Mirka Dickel/Holger Jahnke/Antje Schlottmann (Hg.), Räume visualisieren (= Geographiedidaktische Forschungen, Bd. 62), Münster: readbox publishing, S. 145-159.